

# Faust

Autor(en): **Wollenberger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499051>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fausto

Eine unwahrscheinliche Geschichte  
von Werner Wollenberger

## 17. Kapitel

Ein Kampf mit Papa Zeit / Weltmeister Fausto / Suche nach einem Husaren-Stückchen / Angela hat eine Idee / Telegramme ohne Unterschrift

Josef Renggli, der Sport-Reporter von Studio Zürich, stand in Lausanne und schilderte den Start zum Zeitfahren nach Fribourg:

«Von den anfänglich rund hundert Teilnehmern gehen nun noch achtzig in diese vielleicht schwerste Prüfung der ganzen Rundfahrt. Nun ist jeder Fahrer ganz auf sich angewiesen. Kein Team-Kollege kann ihm helfen, jeder ist allein in seinem Kampf gegen «Vater Zeit», wie die Franzosen das nennen. In Abständen von einer Minute werden die Fahrer auf den Weg geschickt, wobei die Letzten im Gesamtklassement zuerst starten. So wird nun in wenigen Minuten also zunächst Attilio Moresi auf die Strecke gehen und ihm wird in genau achtzig Minuten Fausto Donati folgen, die große Ueberraschung dieser Tour, Fausto, das velofahrende Wunderkind aus Zürich, Fausto der Außenseiter, der vor dieser «Tour de Suisse» überhaupt noch nie ein Rennen bestritten hat und nun alle Aussichten hat, unsere nationale Rundfahrt als Sieger zu beenden. Die Frage ist – wir alle fragen mit ihm – wird Fausto auch heute seine Form bewahren? Wird er mit so glänzenden Sprintern wie Baldini und Anquetil konkurrieren können? Wird er die längst fällige Krise erleiden und die Anstrengungen der vorangehenden Tage mit einem Zusammenbruch bezahlen?

Das alles sind Fragen, die wir im Augenblick noch nicht beantworten können, doch bereits in zwei Stunden werden wir alle mehr wis-

sen. Bis dahin verabschiede ich mich von Ihnen und melde mich wieder aus Fribourg, dem Ziel dieser Etappe!»

Kaum hatte Renggli seine Reportage beendet, als auch schon Moresi startete. Ihm folgte eine Minute später der Deutsche Altweck und mit diesem ein Italiener.

Fausto erschien knapp fünf Minuten vor seinem Start, als die Zuschauer schon nervös zu werden begannen.

Wieder die gleiche Geschichte: alles jubelte, brüllte und klatschte.

Fausto, sonnengebräunt nun, sah glänzend aus. Es machte nicht den Anschein, als sei er «auf den Felgen». Keine Anstrengung stand ihm in das knabenhafte Gesicht geschrieben. Er sah gesund, munter und siegesgewiß aus.

Er war – im gelben Sieger-Tricot, den roten Hosen und dem feuerfarbenen Velo – ein erfreulicher Anblick.

Angela stand neben ihm, desgleichen Mephy.

«Wirst Du's schaffen?» fragte die Frau.

«Und ob er's schaffen wird!» sagte Mephy statt seiner, «er wird so an den anderen vorbeifahren, daß sie sich vom Luftzug erkälten! Er wird sie abhängen wie Güterwagen!» Angela lächelte.

Fausto, der bereits jeglichen Humor verloren hatte, lächelte nicht. Er war überzeugt davon, daß Mephy recht habe und er freute sich schon jetzt auf seinen Erfolg. Irgendetwas in ihm klappte nicht mehr so ganz. Er konnte nicht mehr abgrenzen

zwischen dem, was er wirklich leistete und dem, was Mephy durch ihn zustandebrachte. Er war irgendwie bereits überzeugt davon, daß im Grunde genommen eigentlich alles nur sein ganz persönlicher Erfolg sei.

Die Erscheinung ist nicht selten. Man findet sie durchaus auch in anderen Berufen. Es gibt da eine ganze Menge Vorgesetzter, die die Leistungen ihrer Angestellten für ihren eigenen Erfolg halten. Das beginnt in einem mittleren Export-Import-Büro und endete bei Werner von Braun und seinen Mitarbeitern.

Doch das ist eine andere Geschichte. Fest steht, daß Fausto den Humor und die Selbsterkenntnis verloren hatte.

Als Mephy solchermassen angab, lächelte er deshalb nicht, sondern nickte eifrig.

«Abwarten!» sagte er zu Angela, «die sehen mich alle noch von hinten!»

Dann wurde er auf die Strecke geschickt.

Sein Antritt war wuchtig, er sauste in unheimlichem Tempo los, denn gleich vom Start weg spürte er die Kraft der Pille, die ihm Mephy gegeben hatte und jenen unsichtbaren, von niemandem bemerkten Wind im Rücken, der ihn trug und blies wie eine Hühnerfeder.

Die Zuschauer konnten kaum rasch genug die Köpfe nach ihm umdrehen.

«Wir schaffen es!» sagte Mephy befriedigt.

«Wir?» fragte Angela.

«Nun ja, ich bin schließlich sein Manager!»

«Ach ja, natürlich ...»

«Fahren wir nach Fribourg?»

«Ist das eine Einladung?»

«Ja!»

«Gerne!»

Angela stieg ein und Mephy brauste hinter Fausto her.

Der fetzte über die Strecke, daß es beinahe nicht zu fassen war.

Nach dreißig Sekunden hatte er den Zweitklassierten Dotto überholt, nach weiteren zwanzig Anglade.

Ihnen folgten die nächsten Spitzenreiter. Fausto ließ sie alle «stehen». Wer ihn sah, konnte es einfach nicht glauben. So schnell wie er war noch nie zuvor ein Velofahrer gefahren. Dieses Tempo hatte es in der Geschichte des Velo-Rennsportes überhaupt noch nicht gegeben. Nur einmal verlangsamte Fausto seine Fahrt.

Das war als er sah, daß sein Vater, der vorausgefahren war, wieder einmal eine seiner bekannten Pannen hatte.

Fausto stieg ab und half den Wagen anzustoßen.

Die Leute, die es sahen, schrieten vor Begeisterung.

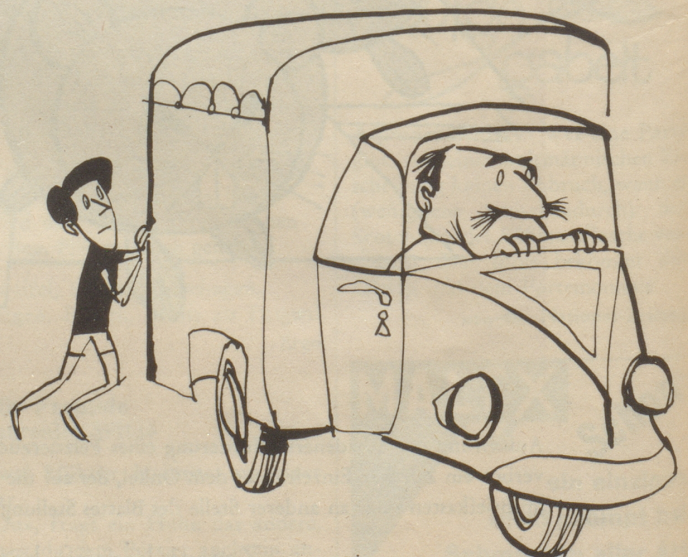
Dann stieg er wieder auf und jagte weiter. Schnell, rasend, rasant.

Und unaufhaltbar.

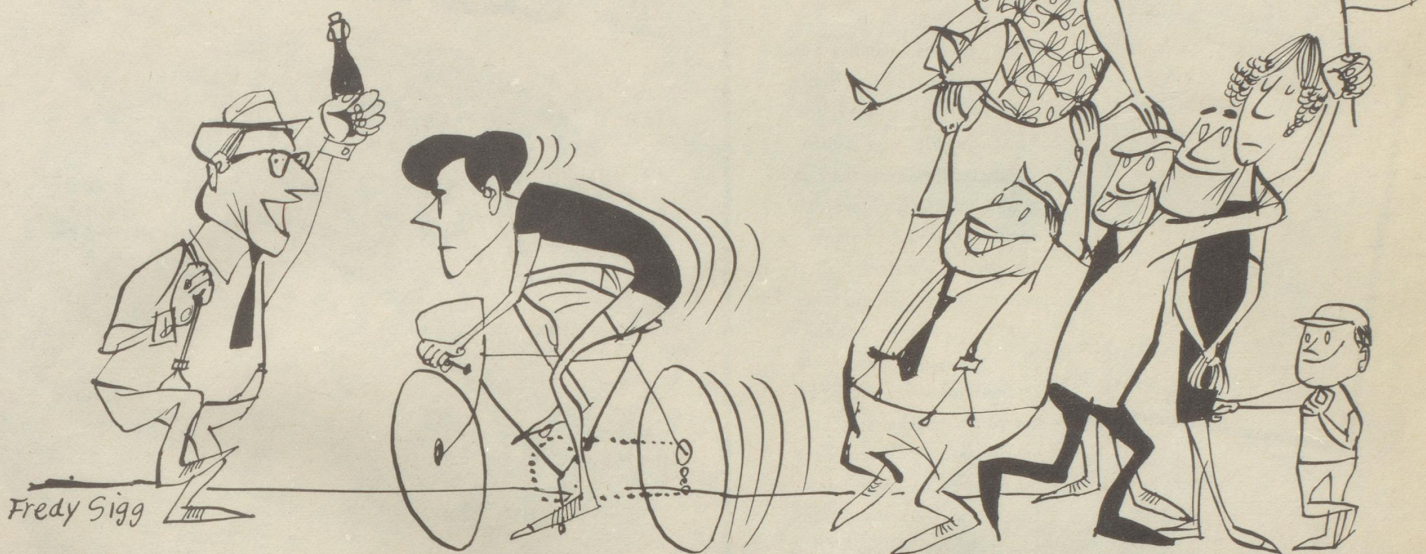
Dem Zeitnehmer in Fribourg fiel beinahe seine «Eterna» aus der Hand als er vernahm, daß der Fahrer, der da soeben eingetroffen war, Fausto Donati sei.

So eine Zeit hatte es überhaupt noch nie gegeben und als sie bekannt wurde, war der Jubel der Zuschauer unglaublich. Kein Mensch kümmerte sich mehr um die anderen Fahrer, die nun nacheinander eintrafen, verschwitzt, ermüdet und zer schlagen, während Fausto das glatte Gegenteil davon war. Er wirkte frisch, erholt und unangegriffen und sah ganz so aus, als könne er ohne weiteres noch einmal eine gleich lange Strecke zurücklegen.

Mit überlegenem Grinsen stand er am Ziel und betrachtete die eintreffenden Fahrer. Er sagte nichts,



Fredy Sigg



machte keine boshafte Bemerkung und ließ kein abschätziges Wort fallen, doch sein Gesicht sprach Bände.

Nachdem auch noch Anquetil, der absolute Favorit solcher Rennen gegen die Uhr eingetroffen war, stand nicht nur fest, daß Fausto gewonnen hatte, sondern man wußte auch, wie sehr er gewonnen hatte: sein Vorsprung auf den Zweiten betrug vierzig Minuten und sieben Sekunden.

Der Vorsprung des Zweiten auf den Dritten machte genau zwei Minuten und zwanzig Sekunden aus.

Fausto hatte damit nicht nur Bestzeit des Tages, sondern auch sämtliche Rekorde, die jemals auf Velos erzielt wurden, gebrochen. Er war absoluter Weltmeister.

Mephy, der kurz darauf mit Angela eintraf, teilte ihm das mit.

Der Junge strahlte. Er wandte sich an Angela:

«Bist Du jetzt zufrieden mit mir?» sagte er strahlend.

«Ich bin sehr zufrieden mit Euch!» antwortete Angela.

«Mit uns?»

«Mit Dir und Mephy ... er ist ja schließlich Dein Manager!»

Wieder lag etwas wie Spott in der Stimme der Frau.

«Gehen wir etwas trinken!» schlug Fausto vor.

«Warum nicht? Nur muß ich zuvor noch ein Telegramm aufgeben!»

«Das kannst Du ja auch im Hotel tun!»

«Ich möchte es lieber auf der Post machen! Geh' nur schon voraus, ich komme nach!»

Sie ging los.

Fausto sah ihr nach.

Es gefiel ihm, wie sie ging. Leicht, schwebend.

Es sieht fast aus, als fliege sie, dachte er und sagte es Mephy.

Der bekam vor Lachen einen kleinen Erstickenfallsanfall:

«Wahrscheinlich ist sie ein Engel!» prustete er und Fausto faßte – für eine Sekunde lang – wieder einmal das Grauen, das er anfänglich vor diesem Manne verspürt hatte. Doch er überwand sich und lachte mit.

Dann gingen sie ins Hotel.

Bald erschien Domenico mit der Bande und es ging wieder an ein großes Feiern.

Später stieß Angela zu ihnen. Sie brachte die Zeitung mit und in ihr stand Fausto jetzt schon auf der ersten Seite. Nicht einmal mehr für einen Leitartikel war Platz. Mindestens ein Drittel der Seite füllte die Photographie des Jungen. Den Rest nahm ein Bericht über die Etappe ein.

Der Mann, der geschrieben hatte, überkugelte sich. Er streute die Superlative um sich wie ein blühender Baum im Frühling die Blütenblätter.

Besonderen Eindruck hatte gemacht, daß Fausto eine noch bessere Zeit hätte haben können, wenn er nicht



abgestiegen wäre, um seinem Vater bei der Panne behilflich zu sein.

Mephy las das alles laut vor und es brach wieder Jubel aus.

Dann begann ein übermütiges Rätselraten. Man überlegte, was Fausto für eine Spezial-Einlage auf seiner morgigen Schlußetappe bieten könne.

Die Vorschläge wurden immer wilder:

«Vorausfahren und Mittagessen gehen!»

«Baden im See und dann in einem Sprint alle anderen wieder aufholen!»

«Dem Stadtpräsidenten ein Ständchen bringen!»

«Ins Kino gehen!»

«Vom Winde verweht ansehen!» Schließlich hatte Angela einen Einfall: wie wär's, wenn Fausto zuerst in die Langstraße führe, um seiner Mutter guten Tag zu sagen. Das mache sich auch propagandamäßig sicher nicht schlecht.

Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung.

Sogar Mephy war angetan. Er hielt das für eine besonders charmante Idee und er dankte Angela dafür. Angela.

Die lächelte seltsam:

«Männer unterschätzen Frauen gerne!» sagte sie rätselhaft.

Doch weder Fausto noch Mephy schenkten ihren Worten Beachtung. Sie waren viel zu sehr damit beschäftigt, sich von allen anderen feiern zu lassen.

Es wurde ein wildes Gelage, von dem sich Angela bald zurückzog. Domenico und Mephy tranken Blutsbrüderschaft und der dicke Giampini wollte Mephy unbedingt

als Manager für seinen Sohn Natalino haben.

Mephy, selbst ein wenig beschwipst, versprach allen, daß er sich sehr für sie einsetzen werde und betonte immer wieder, er hoffe sie alle einmal wiederzusehen. Am liebsten bei sich zuhause.

An dieser Stelle verließ Fausto den Raum. Ihn fror plötzlich wieder.

Er ging zu Angela und fragte, ob sie ihn liebe.

Sie wollte sich nicht festlegen.

«Warten wir ab, ob Du gewinnst!» sagte sie und bat ihn, sie alleine zu lassen.

Er ging in sein Zimmer und verfiel in einen traumschweren Schlaf.

In dieser Nacht klingelte es übrigens noch spät bei Giuseppa Donati in der Langstraße. Sie streifte sich einen zerschlissenen Morgenrock mit großen blaßroten Rosen darauf, über und schlurfte zur Türe.

«Margrit?» sagte sie erstaunt, «was wollen Sie so spät noch?»

Da erzählte das Mädchen, daß es ein etwas seltsames Telegramm bekommen habe. Darin wurde sie aufgefordert, morgen Nachmittag, etwa eine Stunde vor der Ankunft der 'Tour de Suisse' in Oerlikon zu Mamma Donati zu gehen. Es sei sehr wichtig, daß sie komme. Und es sei außerdem wichtig, daß Giuseppa dort sei.

Es war keine Unterschrift auf dem Telegramm gewesen.

Nur ein großes 'A'.

Sonst nichts.

«Komisch!» sagte Mamma Donati. Sie hatte nämlich genau das gleiche Telegramm erhalten ...

Das letzte Kapitel folgt